

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

84 (20.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602193)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
das Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Insertate
werden auch angenommen von den
Herren F. Blüner in Oldenburg,
E. Schütte in Bremen, Saalen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. G. Scheller in
Bremen, Rud. Post in Berlin, J.
Dard a. Comp. in Halle a. S.,
L. Dandl u. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 84.

Elsfleth, Donnerstag, den 20. Juli.

1893.

Tages-Beiger.

(20. Juli.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 3 Minuten.
☾-Untergang: 8 Uhr 9 Minuten.

Schwärzer:

7 Uhr 41 Min. Vm. — 7 Uhr 59 Min. Nm.

Ferien der Politik.

Die Reichsboten haben Berlin verlassen; mit der
Vertheidigung der Militärvorlage haben die politischen
Ferien begonnen. Seit einem halben Jahre bildete
das Schicksal der deutschen Heresreform den Anle-
punkt aller politischen Betrachtungen des In- und Aus-
landes und man sah in derselben gewissermaßen einen
Kraftmesser des neuen Courses. Der Entwurf ist
besetzt geworden, allerdings nur mit einer kleinen
Mehrheit — aber die Hauptsache ist und bleibt, daß
nämlich die Erregung der Gemüther befestigt ist, daß
man nun mit einer Thatfache rechnen kann und daß
die Geschäftswelt, die unter der Spannung litt, nun-
mehr wieder die Wogen geglättet sieht und Vertrauen
lassen kann.

Die Verabschiedung des Entwurfs fällt in eine
Zeit politischer Windstille. Wohin das Auge schweift,
trifft man ein Anzeichen von gespannter internationaler
Beziehungen; das „bische Siam“ will nicht viel
wissen. Das stets unruhige Frankreich bietet auch sonst
keinen Grund zu irgendwelchen Befürchtungen, denn
es hat sich mit seinen inneren Angelegenheiten gründlich
abgegeben. Der häufige Ministerwechsel, politische
Streits und Straßenunruhen haben für die Gesamtwir-
kung gar keine Bedeutung; die Monarchisten
sind der Republik nicht mehr gefährlich, seitdem Papst
Leo sich ausdrücklich auf Seite der Republik gestellt hat;
die Thronwörter sind untaugliche und ungefährliche
Personen — die Socialisten sind in viele kleine
Fraktionen zerstückelt, die sich gegenseitig bekämpfen
— die Republik hat keinen ernstlichen Gegner mehr,
wenn nicht etwa weil sie an sich gut wäre, sondern weil ihre
Feinde schwächlich und zerfahren sind.

Seit dem Tode Gambettas hat sich immer noch
die größte Energie, so schwach sie oft den Ausländern
erscheint, und die größte politische Klugheit bei den
Mittelparteien, den sogenannten Opportunisten, gefun-
den. Aus ihnen wurden mit einigen Schwankungen
bald nach rechts, bald nach links bisher die Minister
genommen und die Namen Jules Ferry und Freycinet,
Rouvier und Constans bewiesen, daß sich, wenn nicht

Männer ersten Ranges, doch immerhin bedeutende
Taleute unter ihnen fanden. Das Unglück ist, daß
sich keine feste Mehrheit auf die Dauer zusamen-
schließen will, daß eine Verbindung zwischen den Mo-
narchisten und den Radikalen und Socialisten stets im
Stande ist, ein Ministerium zu Fall zu bringen, so
bald auch nur ein Duzend Mitglieder im Centrum
oder eine Handvoll ehrgeiziger Streber eine „Verwand-
lung der Scene“ für nöthig halten. Jehn Jahre lang
hat Paris Europa an diese Stürme im Glase Wasser
gewöhnt, so daß im Grunde Niemand von den Neu-
wahlen eine tiefer gehende Aenderung erwartet.

„Gloire“ brauchen die guten Franzosen immer,
wenn auch diese Bezeichnung seit 1870 etwas in Miß-
credit gekommen ist. Kann es einmal Elsaß-Lothringen
nicht sein, so muß man sich mit Dahomey und Siam
begnügen. Die Krieger jener tropischen Länder sind
auch nicht so unvernünftig zahlreich und grob wie die
Deutschen, und aus dem Kleinkriege in außereuropäischen
Ländern lassen sich auch keine europäischen Verwicklungen
besürchten.

Selbstverständlich ist England in und an Siam
lebhaft mitinteressirt, aber Gladstone hat jetzt alle Hände
voll mit der Homerulebill zu thun, — eine Arbeit, die
schließlich doch vergeblich sein dürfte, denn das conser-
vative Oberhaus kann dem Wechselbath kein Dasein
zuerkennen. Von einem allgemein menschlichen Stand-
punkte aus würde sich gegen eine Selbstverwaltung
Irlands innerhalb gewisser Schranken, um die Einheit
des britischen Reiches zu wahren, nichts Ueberzeugendes
einwenden lassen, nur müßte dann Irland so organisch
und untödtlich, wie etwa Sachsen oder Bayern mit dem
deutschen Wesen, mit dem englischen verbunden sein.
Aber das Entgegengesetzte ist der Fall, Irländer und
Engländer sind verschiedene Rassen, und der Gegensatz
der katholischen und der protestantischen Kirche vertieft
noch den nationalen. Für das Ausland hat die
Homerule-Bill das Interesse eines Experiments, dessen
endliches Scheitern unausbleiblich ist. Nur daß die
Häfen des Versuches für England ebenso gefährlich
und kostspielig werden können, wie einst für die Alchimisten
das Goldmachen, das Lebenselixir und der Stein der
Weisen.

Die politische Windstille wäre so recht geeignet, die
Mächte zu einem gemeinsamen Vorgehen zu veranlassen,
das die Befämpfung der aus den jährlichen Meffa-
Pilgerzügen der Mohammedaner entspringenden Cholera-
verschleppung zum Zwecke hätte. Das heilige Meffa
ist nun leider einmal ein ganz unheimlicher Choleraherd
und seitens der Türkei geschieht so gut wie nichts, um
von dorthier die Verschleppung der Krankheitskeime zu

hindern. Die civilisirte Welt aber hat den Schaden;
im vergangenen Jahre hat die Gefahr warnend an
unsere Pforten geklopft. Wir wollen hoffen, daß sie
uns in diesem Jahre fernbleibt.

Bundschau.

Deutschland. Eine Zusammenkunft des
Kaisers mit dem König von Schweden steht anscheinend
in Aussicht. Man meldet aus Stockholm: König
Oskar ist mit seiner Dampfyacht „Drott“ in See ge-
gangen und wird erst am nächsten Freitag zu einer
Staatsrathssitzung nach hier zurückkehren. Eine Be-
gegnung zwischen König Oskar und Kaiser Wilhelm
in den Stockholmer Schären ist nicht unwahrscheinlich.
Officiell verlautet, daß Kaiser Wilhelm und die Kaiserin
am Freitag auf Schloß Kullgarn zum Besuch des
Kronprinzenpaares erwartet werden und der Aufenthalt
einige Tage dauern wird.

Bzüglich des Aufenthalts des Kaisers in und
bei Metz bei den diesjährigen großen Manövern sind
nun nähere Verfügungen getroffen. Der Kaiser trifft
am 3. September in Metz ein, nimmt mit kleinem Ge-
folge in dem wenig geräumigen Schlosse Urville Woh-
nung und bleibt bis zum 9. Sept., an welchem Tage
die Abfahrt nach Straßburg erfolgt. Der Kronprinz
von Italien nimmt im Bezirkspräsidium Wohnung.
Die Kaisermandare beginnen am 5. September und
werden ganz nach dem Plane abgehalten, der im
vorigen Herbst festgestellt worden war. Die nöthige
Fourage wird schon jetzt angeliefert und zwar meistens
aus dem Rheingebende.

Der Erbprinz von Meiningen, der nun doch den
activen Militärdienst quittirt hat, siedelt mit seiner
Gemahlin Anfangs October zum ständigen Aufenthalt
nach Meiningen über.

Reichskanzler Graf Caprivi ist durch die Venen-
entzündung fortgesetzt angegriffen, so daß er die Er-
holungsreise nach dem Harz noch nicht antreten kann.

Es wird der „Post“ bezeugt, daß der Staats-
secretair des Reichsschatzamt's Frhr. v. Malbahn-Gülz
die Absicht habe, aus dem kaiserlichen Staatsdienste
zu scheiden. Ueber seinen Nachfolger laufen nur Ver-
muthungen um; u. a. wird in den betheiligten Kreisen
von dem zur Zeit im kaiserlichen Dienst in den Reichs-
landen als Unterstaatssecretair der Finanzen fungirenden
Herrn v. Schraut gesprochen.

Wie mehrere Blätter berichten, wird die beab-
sichtigte Boern-Ansiedlung in Deutsch-Südwestafrika
seitens der Reichsregierung nicht genehmigt.

Österreich-Ungarn. Ueber den Sep-

Sein eigen Blut.

Original-Roman von Gustav Lange.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da brach ein Strom aus Kunigundens Augen
und mit schluchzender Stimme rief sie: „D ich weiß
liebe Tante, es ist heute sein Geburtstag — denkst
du an ihn?“

„An wen soll ich denn denken, als an ihn, den
geliebte wie mein eigen Fleisch und Blut. Ja, es
heute sein Geburtstag, wo mag er weilen und ob
wohl auch an uns denkt?“

„Nein, er denkt nicht mehr an uns; er hat uns
verlassen und ist hinausgegangen in die weite Welt,
ohne ein erklärendes Wort, weshalb er
uns verlassen mußte. Früher habe ich immer noch
gehofft, er würde doch wenigstens einmal ein Lebens-
zeichen von sich geben, aber auch diese Hoffnung hat
sich nicht erfüllt und ich werde ihn wohl nie mehr
sehen, denn mein Herz so heiß geliebt.“

„Mein Kind, brich nicht zu schnell den Stab über
die Unglücklichen. Gottes Rathschlag ist unerforsch-
lich und wir arme gebrechlichen Menschen müssen uns
seinem Willen fügen. Ich kann nie an eine Schuld
glauben und halte ihn keiner unredlichen Hand-
lung fähig. Ein furchtbares Geheimniß muß es sein,

welches ihn hinweggetrieben von der Schwelle, wo er
nach dem Tode seiner Eltern ein zweites Heim ge-
funden, denke nur an den gleichzeitig erfolgten Tod
deines unglücklichen Vaters.“

„Mein Gott, Tante, ich habe schon so oft darüber
nachgedacht. Wie manche Nacht habe ich schlaflos auf
meinem Lager zugebracht, an nichts weiter denkend,
oder es erscheint mir alles so geimnißvoll, daß ich
davon zurückschaudere.“

„So denk nicht mehr daran,“ sprach die Dame
und strich liebevoll über Kunigundens Lockentopf.
„Ueberlassen wir es der Zukunft, uns Aufklärung zu
bringen.“

Während des Gesprächs hatten die beiden Frauen
ganz überhört, daß bereits zweimal, erst leise und
dann stärker an die Thür geklopft worden und als
dies jetzt zum dritten Male und noch stärker als das
vorige Mal geschah, sprang Kunigunde erschrocken auf,
während die alte Dame schnell das noch offen auf
ihren Knien liegende Buch zuklappete, als befürchte
sie, daß das Bildniß der zwei unglücklichen Kinder
von einem Fremden gesehen würde und in nächsten
Augenblick stand Notar Steinbach auf der Schwelle.

Freudig eilte Kunigunde ihm entgegen, blieb aber
plötzlich erschreckt stehen, als sie den ungewöhnlichen
ernsten Ausdruck auf seinem Antlitze wahrte. Eine

geheimen Angst, daß irgend etwas Unangenehmes ge-
schehen sei, ließ sie leicht erzittern und wie hilflos suchend
hing ihr Blick an Steinbach.

Dem Notar war dies nicht entgangen und da es
nicht in seiner Absicht lag, Kunigunde lange auf die
Folter zu spannen, so rückte er einen Sessel herbei
und nahm neben der alten Dame Platz, während Kunigunde
erwartungsvoll vor ihm stehen blieb.

„Wir müssen heute noch, wenn möglich in dieser
Stunde abreisen,“ unterbrach Steinbach nach einer
kleinen Weile das Schweigen, nachdem er sich die vom
Krost erstarren Hände warm gerieben.

„Heute noch abreisen!“ riefen die beiden Damen
wie aus einem Munde.

„Ja, so selbstam dies auch klingen mag,“ fuhr
Steinbach fort. „Die Veranlassung hierzu ist ein Brief,
den ich vor einigen Stunden aus Frankreich erhielt.
Eigentlich bezieht sich derselbe nur auf Kunigunde, doch
da Sie die weite Reise nach Frankreich zumal unter
den dort jetzt herrschenden Umständen, wo sich die feind-
selige Gesinnung der französischen Bevölkerung den
Deutschen gegenüber noch verschlimmert, unmöglich allein
unternehmen können, so habe ich mich entschlossen,
Sie zu begleiten und die hierzu nöthigen Dispositionen
bereits getroffen; mein Reisegepäck habe ich bei
meiner Ankunft auf dem Bahnhof dem Portier über-

temberbesuch des Kaisers Wilhelm in Ungarn bringen die österreichischen Zeitungen schon ein sehr genaues Programm, dessen einzelne Angaben wohl als Vorschläge zu betrachten sind, die noch Aenderungen unterliegen können. Kaiser Franz Joseph wird demnach am 16. September in Güns eintreffen und am Sonntag, den 17., die Abordnungen des Eisenburger und der Nachbar-Comitate empfangen. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr wird König Albert von Sachsen, vierzig Minuten später der deutsche Kaiser in Güns eintreffen. Am Montag, den 18., beginnen die Manöver, die sich bis zum 22. September erstrecken; dann folgen die Jagden beim Erzherzog Albrecht. Auch ein Ausflug der Monarchen mittelst Donaudampfers zu den Bauten am Eisernen Thor, also zum serbischen Ufer, ist in Aussicht genommen.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung wegen Erlasses eines Futtermittelverbotens noch keine Einigung erzielt worden. Die Veröffentlichung des Verbots mußte deshalb für einige Tage verschoben werden.

Rußland. In der Annahme der deutschen Heeresvorlage durch den Reichstag erblickten die russischen Blätter eher ein beruhigendes als ein beunruhigendes Anzeichen. Die deutsche Regierung fühlt sich jetzt sicher und habe keinen Grund zu einer Angriffspolitik, die sie auch seit dem Rücktritt Bismarcks (und vorher? Red.) nicht verfolgt habe. Im übrigen sind die Blätter der Ansicht, daß Deutschland über lang oder kurz doch zu neuen Rüstungen wird greifen müssen, da aller Wahrscheinlichkeit nach sowohl Rußland wie Frankreich die Weiterentwicklung ihrer Militärrüstungen ins Auge fassen werden. Dieser Zustand werde fortdauern, so lange das deutsche Volk die Militärlast tragen könne.

Im preussisch-russischen Grenzverkehr sucht die russische Regierung auf der russischen Seite nach Möglichkeit die deutsche Bevölkerung auszumergen. So ist seit einiger Zeit seitens des russischen Kriegsministeriums die Anordnung getroffen, daß im Festungstrayon Kowno bis auf 25 Werst Entfernung sich keine Deutschen aufhalten dürfen. In der letzten Zeit sind daher zahlreiche Ausweisungen vorgekommen. Großgrundbesitzer, die in mehreren Generationen dort gewohnt, Handwerker und Arbeiterfamilien, die bis 30 Jahre und darüber dort Beschäftigung gefunden, haben alle ihre Heimstätten verlassen müssen. Die Bemittelten haben sich mitunter dort anderweitig niedergelassen, während die meisten mittellosen Familien in die alte Heimath zurückgekehrt sind.

Frankreich. Das neue Kadresgesetz ist am Montag vom Senat ohne Debatte in der Fassung der Deputirtenkammer angenommen worden.

Die Nachrichten aus Siam laufen spärlich ein und das wenige, was kommt, hat schon ein ehrwürdiges Alter; es datirt vom Anfang dieses Monats. Frankreich wird in Siam „glorreiche Siege“ feiern und die Nachrichten von solchen braucht die Regierung dringend zur Stimmungsmache bei den bedürftigsten Wahlen.

Der Congreß der Arbeitsbörsen hat sich im Prinzip für den allgemeinen Ausstand ausgesprochen und beschlossen, denselben vor dem 1. October eintreten zu lassen. — Bis dahin kann noch viel geschehen. Die Lage erscheint sehr bedenklich, als infolge der Schließung der Pariser Arbeitsbörse sich eine elementare Protestbewegung unter der Arbeiterschaft bemerkbar machte. Aber das Feuer der ersten Entrüstung ist rasch ver-

glüht, und es wird sich kaum wieder anzufachen lassen. Die Tactik, eine revolutionäre Bewegung von langer Hand vorzubereiten, ist wenig gefährlich.

Locales und Provinzielles.

• **Glückselig**, 19. Juli. Hiesiger Dampfer „Corona“, Capt. Wittenberg, ist heute mit 600 Ballen Baumwolle von Norfolk nach Newport News gedampft.

• **Vorige Woche** verkaufte Herr A. Schmid zu Neuenfelde einen edlen Halbbluthengst, hannov. Abstammung, an Herrn Senator S., Gut Wensin in Holstein.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft richtet aus Anlaß der niedrigen Futterverhältnisse eine Reihe von Mahnungen an die Landwirthe und landwirthschaftl. Vereine, die auch das Interesse eines großen Theiles unserer in Anspruch zu nehmen geeignet sein dürften. Es heißt da u. A.: Zur Bekämpfung der Futternoth sollten die landwirthschaftlichen Vereine, welche dies noch nicht gethan haben, sofort zusammenzutreten, um die zutreffenden Maßregeln zu berathen. Gerade in diesen Zeiten der Noth sollten sich die landwirthschaftlichen Vereine bewähren, die vor allem für Belehrung und Anweisung zu sorgen haben. Es sollte erstens festgestellt werden, wie jetzt noch Einfaaten für die Herbstfütterung zu machen sind, zweitens, wie jetzt sonst nicht benutzte Futter- und Streuquellen aufzuschließen sind, drittens, wie rechtzeitig für den Zukauf von Raufutter und Kraftfutter zu sorgen ist, viertens, wie die Verwerthung des gewonnenen Futters zu bewirken und fünftens, nach Klarstellung der obigen Fragen, ob der Viehstand zu vermindern ist und auf welche Weise. Letztere Frage ist erst nach Ausfall der Herbstfütterernte und Sachfrüchternte endgültig zu beantworten. Die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine wird sich hierbei besonders auf die Belehrung und Rathgebung zu beschränken haben; jedoch sollten, wo Genossenschaften nicht vorhanden sind, landwirthschaftliche Vereine auch in der Form von gemeinsamer Bezügen Anläufe machen, wobei für Saaten, die Saatstelle und für Futtermittel die Futterstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft benutzt werden dürfte. Ebenso kann bei Viehverkäufen die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft insoweit benützt werden, als die Verkäufe anzuzeigen sind, damit die Gesellschaft dieselben in angemessener Weise in Gegenden bekannt machen kann, wo Vieh in Menge gekauft wird. Wenn die landwirthschaftlichen Vereine und die Genossenschaften, wie angebeutet, die Arbeit in Angriff nehmen, so wird der einzelne, auch kleinere Landwirth hierdurch in seinem Bestreben über die Zeit der Noth mit eigener Kraft sich hinzuzuhelfen, ermutigt und geträgt und dies ist das wirksamste Mittel, die Noth zu überwinden. Die Staatshilfe sollte sich zunächst darauf beziehen, den landwirthschaftlichen Vereinen Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Belehrung und Anweisung zu dem, was der Einzelne zu thun hat, in das fernste Dorf tragen zu können. Hier kann mit Pseunigen geholfen werden, wo später die unmittelbare Staatshilfe Tausende kostet.

• **Ueber Farbenblindheit** bei Seeleuten giebt das Marineministerium des englischen Handelsamtes in einem kürzlich veröffentlichten Bericht interessante Mittheilungen. Im vergangenen Jahre hatten sich zu den Prüfungen als Capitaine und Steuerleute 4688 Personen gemeldet, die auch auf Farbenblindheit ge-

prüft wurden. Davon mußten 31 zurückgewiesen werden, weil sie überhaupt keine Farben unterscheiden konnten; 21 verwechselten roth mit grün, 205 braun mit grün, 64 konnten braun nicht von fleischfarbener weiß, gelb oder roth unterscheiden. Die Farbe wurde von 32 für weiß, von 42 für fleischfarben, von 34 für braun, von 28 für roth erklärt. Man muß daraus, daß bei nicht wenigen Menschen das Vermögen der Farbenunterscheidung mangelhaft ist, und daß ja überhaupt zu unterscheiden, auch bei verhältnißmäßig vielen Personen gefunden wird, gemäß obigen Zahlen etwa bei einer unter 151. Für den Dienst auf Schiffen und bei der Eisenbahn, überhaupt da, wo die Farbenunterscheidung von Wichtigkeit für die Sicherheit von Leben und Eigenthum wird, ist ein normales Farbenunterscheidungsvermögen der bediensteten Personen durchaus erforderlich.

• **Brake**. Ein seit anderthalb Jahren schwebender Streit fand am 3. Juli vor dem Reichsversicherungsamt seinen Abschluß. Von den Vertretern der Genannten blieben des auf der Reise von Alyth nach Bilsen im December 1891 in Folge der ausgestandenen Reise und des brackig gewordenen Trinkwassers auf dem Braker Bark „Emilie“ verstorbenen Captain Holland und Schiffszimmermanns Broeders, beide aus Westfalen, war zu Anfang des Jahres 1892 ein Antrag auf Billigung der gesetzlichen Rente bei der See-Versicherungsgesellschaft in Hamburg gestellt. Diese lehnte jedoch den Antrag ab, indem sie ausführte, der Scorbut, eine dem Schiffergewerbe eigenthümliche Krankheit, gegen die das Unfallversicherungsgesetz die Versicherer nicht decke. Die Kläger waren jedoch der Ansicht, daß die Rente nicht mit einer Gewerbefrankheit zu vergleichen sei, da das Brackigwerden des Trinkwassers, das den Tod der Genannten verschuldet, durch Naturgenuss herbeigeführt sei, und stellten daher den Antrag auf schiedsgerichtliche Entscheidung. Das Schiedsgericht in Bremen stimmte jedoch in seiner Sitzung vom 1. September 1892 dem Urtheile der See-Versicherungsgesellschaft zu und führte aus, daß kein „plötzlicher“ Unfall zeitlich bestimmbarer Unfall den Tod Hollands und Broeders verschuldet habe, sondern der Tod die Folge der langen Reise, der ausgestandenen Reise einformigen Kost u. s. w. sei. — Gegen dieses Urtheil legten die Kläger Berufung bei dem Reichsversicherungsamt ein. Sie gründeten die Berufung hauptsächlich auf den Spruch des Seeamtes in Brake, der lautete, daß die Krankheit und der Tod der Genannten zweifelhaft nur auf das durch den Unfall brackig gewordene Trinkwasser zurückzuführen sei; außerdem die im gleichen Sinne lautende, auf dem Vice-Commissar in Dänkirchen abgegebene Erklärung des 1. Stenmanns, des Rochs und eines Matrosen der „Emilie“. Das Reichsversicherungsamt stimmte nach längerer Rathung den Ausführungen der Kläger, die ihre Sache persönlich vertraten, zu, hob das Urtheil des Schiedsgerichts auf und verurtheilte die See-Versicherungsgesellschaft zur Zahlung der den Wittwen und Kindern gleichmäßig zustehenden Rente vom Todestage an. — führte aus, daß dieser Fall dem eines Schiffes gleich zuachten sei, das an eine öde Insel verschlagen wurde, auf der die Mannschaft wegen Mangel an Nahrung umkommen müßte. Wie in einem solchen Falle der Tod der Mannschaft schon bei der Landung besetzt sei, so sei es auch bei der Mannschaft der „Emilie“ bei dem Brackigwerden des Trinkwassers der Fall.

geben, um es sofort wieder in Empfang nehmen zu können.

„Mein Gott, was ist geschehen?“ fragte Kunigunde angstvoll und ihre großen blauen Augen starrten auf Steinbach, der jetzt ein ziemlich umfangreiches, sorgsam verriegelt gewesenes Schreiben aus der Tasche zog, das Blatt entfaltete und den Inhalt desselben vorzulesen begann:

Brécourt (Frankreich) am 23. Januar 1871.
Herrn Notar Steinbach!

Den letzten Wunsch eines dem Tode nahen Mannes erfüllend, der das Bedürfnis hat, vor seinem Tode noch das Beständniß einer schweren Schuld abzulegen, welches den Schlüssel zu einem dunklen Geheimniß bildet und im engen Zusammenhang mit den vor Jahren auf Schloß Lannenburg stattgefundenen Ereignissen steht, werden Sie gebeten, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, Kunigunde von Rodenstein zur unverzüglichen Abreise nach hier zu veranlassen, da der Schwerverwundete, dessen Rettung der Arzt bereits aufgegeben und ihm nur noch eine kurze Frist des Lebens in Aussicht gestellt, nur ihr allein und mündlich die betreffende Mittheilung machen will. Jede Minute des Zauderens kann zur Folge haben, daß das Geheimniß unaufgeklärt bleibt und mit dem Manne hinabsinkt ins Grab.

P. S. Der Verwundete befindet sich im Schlosse des Marquis v. F. einige Minuten von Brécourt entfernt und ist man hier auf ihr Eintreffen vorbereitet.

Kunigunde und ihre Tante hatten, ohne den Notar zu unterbrechen, den Brief bis zu Ende gehört und waren von dem Inhalt desselben im höchsten Grade betroffen. Kunigunde war es zuerst, welche sich von ihrem Staunen erholt; hastig nahm sie dem Notar das Blatt aus der Hand, um sich von dem was sie soeben gehört selbst zu überzeugen. Sie vermochte sich nicht zu erinnern, diese oder eine ähnliche Schrift jemals in ihrem Leben gesehen zu haben und da der Brief auch keine Unterschrift trug, konnte sie sich nicht enträthseln, von wem das Schriftstück wohl abgesandt worden.

„Sollte nicht Kurt von Rosenhagen der Schwerverranke sein?“ fragte sie nach einer Weile zögernd. „Zwar hatte er seinen Abschied aus des Königs Diensten genommen, aber es konnte bei Ausbruch des Krieges der alte soldatische Geist in ihm wach geworden sein und dann die Liebe zu seinem Vaterlande mögen ihn bewogen haben, freiwillig an dem Feldzuge theilzunehmen und wo er jetzt sein nahes Ende vor sich sieht, will er mich noch einmal sprechen, vielleicht um Abschied zu nehmen von mir ehe er für immer aus dieser Welt scheidet.“

„Unmöglich wäre dies nicht,“ entgegnete der Notar, „und deshalb müssen wir auch sofort abreisen.“ Er werde jetzt einen Schlitten bestellen und mich dazu erkundigen, wann der nächste Zug in der Richtung nach der französischen Grenze abgeht. Inzwischen mögen Sie mit Hülfe Nanettens das Notizenblatt zusammenpacken, da die Reise doch voraussichtlich ein paar Tage in Anspruch nimmt.“

Steinbach gab den Damen noch verschiedene Raths schläge und verabschiedete sich dann, indem er versprach, in kürzester Frist zurückzukehren.

Eine Stunde später saßen die vier Personen, Kunigunde, Steinbach, Kunigunde von Rodenstein, deren Tochter und Nanette, in warme Pelzkleider gehüllt, in dem offenen Schlitten, der von zwei kräftigen Pferden gezogen über die Straße dahinsaupte, seine Insassen zum Bahnhofe bringend.

XI.

Da dieser Theil von Frankreich fast ausschließlich von deutschen Truppen besetzt war und auch das Eisenbahnnetz sich in ihren Händen befand, so daß der Rückkehr fast keine Störungen ertit, so war die Reise Steinbachs und seiner Begleiterinnen besser verlaufen gegangen als sie Anfangs glaubten und wohlbedachten sie am Ziele ihrer Reise an.

In Brécourt befanden sich noch immer deutliche

wesen. Sodann wurde vom Reichsversicherungsamte noch betont, daß durch diesen Fall der Scorbut nicht aus der Reihe der Krankheiten gestrichen und in die der entschädigungspflichtigen Unfälle gesetzt werden solle. Scorbut bleibe nach wie vor eine Gewerbetrankeheit und sei als solche zu behandeln. Dieser Fall bilde jedoch eine Ausnahme, da der Scorbut durch einen durch Sturm verursachten Unfall veranlaßt sei. — Der Ausgang dieses Prozesses zeigt wieder, wie wichtig es ist, in ähnlichen Fällen bis zur letzten Behörde vorzugehen. (W.)

Wengwarden, 16. Juli. Wir müssen heute über zwei in hiesiger Gegend vorgekommene Selbstmorde berichten. Die besagte Frau F. zu Fedderwarden, welche bereits in wenigen Jahren das Fest der goldenen Hochzeit begangen haben würde, hat sich erhängt. Auf dieselbe Weise machte der hier selbst wohnende vierzigjährige Chemiker M. seinem Leben ein Ende.

Oldenburg, 17. Juli. Gutem Vernehmen der „Old. Nachr. f. Stadt. u. L.“ nach wird der Landtag des Großherzogthums etwa im August d. J. abermals außerordentlich berufen. Es dürfte sich nach dem genannten Blatte um eine Verfassungsänderung handeln, die der Mitwirkung zweier Landtage bedarf und deßhalb die gegenwärtig berufenen Vertreter noch einmal zu einem Botum veranlaßt, damit der im Herbst zusammentretende, neu gewählte Landtag der zu beschließenden Novelle die staatsgrundgesetzlich erforderliche zweite Zustimmung erteilen kann. Anlaß zu einer Aenderung unserer im allgemeinen wohlbewährten Verfassung bietet lediglich der in der Presse wiederholt und auch im vorigen Landtage zum Ausdruck gebrachte Gebante, daß es sich empfehlen möchte, die Landesvertretung anstatt alle drei Jahre, jedes Jahr zu berufen und diese Periode auch dem Voranschlag für die Einnahmen und Ausgaben des Großherzogthums zu Grunde zu legen.

Barel, 17. Juli. Von der Barel's Ringbahn soll jetzt auch die Strecke Borgstede-Vöckhorn in Angriff genommen werden und bis zum 1. November d. J. soll die ganze Barel's Ringbahn im Betrieb sein.

Tetzens, 16. Juli. Plötzlich und unerwartet ist der Hausmann J. Abden von Friedrich-Augustens-Groden ums Leben gekommen. Nachdem derselbe am 14. d. Mis. sich Pflanzen von Zever geholt, ist er nachst auf Neugarmstiel als Leiche neben seinem Wagen aufgefunden worden, während das Pferd nicht mehr da war. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Rapp's und Wintergerste fallen augenblicklich unter der Sichel, und veripreden einen guten Ertrag. — Gras- und Wasserangel machea sich hier recht fühlbar, die Gräben und Viehtränken sind ausgetrocknet, überall sieht man auf den Weiden Gefäße mit Wasser stehen, das zugezogen oder gefahren werden muß. Das Vieh ist überall gekoppelt und geknebelt. Trotz der bedeckten Luft in den letzten Tagen haben wir hier wenig Niederschläge gehabt.

Wachta, 16. Juli. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag entlief aus der hiesigen Gefangenanstalt ein Sträfling, der wegen Diebstahls verurtheilt und erst vor kurzer Zeit hier eingebracht worden war. Derselbe hatte das Wartenlernen erlernt und dieser Umstand ist ihm bei seinem Entkommen sehr zu statten gekommen. Nachdem er nämlich das Fenstergitter mit einem Besenstiel zur Seite gebogen hatte und aus seiner Zelle entschlüpfte war, hatte er sich an

einem aus Bast geflochtenen Seile, welches er am Blitzableiter befestigt, aus dem vierten Stock heruntergelassen. Wie man vermutet, soll er seinen Weg über Diepholz genommen haben. Die sofort angestellten Nachforschungen haben bis jetzt noch kein Resultat ergeben.

Vermischtes.

— Aus Ludwigshafen, 11. Juli, meldet der „Mannheimer Generalanzeiger“: Von seiner angeblichen Taubheit wurde heute ein Gefestungspflichtiger in der Generalmusterung rasch geheilt. Der Militärarzt scheint seine „Drückberger“ wohl zu kennen, denn unter Zuhilfenahme eines Spiegels wurde in der Ohrenhöhle eine Dosis Pech entdeckt und bald mit der Sonne ans Tageslicht befördert. Die Taubheit war sofort „geheilt“, indessen zur Befreiung von der Militärpflicht hat das Pech nicht im mindesten beigetragen. Das nennt man doppeltes Pech.

— Daß einem Capitain sein befruchtetes und vollbemanntes Schiff gestohlen wird, kommt nicht alle Tage vor. Nichtsdestoweniger soll dies aber, wie dem „B. L.“ geschrieben wird, einem Franzosen zugestanden sein. So behauptet wenigstens der Capitain der nach Havre gehörigen „Rosa“, die in der Nähe der canadischen Küste vom Sturm erfaßt wurde. Die „Rosa“ hißte ihre Nothflagge und erhielt Hilfe von einem eingeborenen Lootsen, der das Schiff beidrehte. Auf Weisung des Lootsen mußte die Mannschaft landen und erhielt in Hütten am Strand freundliches Nachtquartier. Am anderen Morgen war alles wieder klar und der Capitain begab sich an Bord. Zu seinem Entsetzen fand er, daß seine Ladung bestohlen war. Er ließ sich wieder ans Land rudern, um Klage zu erheben, jedoch ohne Erfolg. Während er noch parlamentirte, sah er, wie sich die Segel der „Rosa“ schwellten, und langsam setzte sich sein Schiff in Bewegung — ohne ihn. Mit vieler Mühe fand er es später in Sidney (Canada) wieder, wo es von den Seeräubern als von der Mannschaft verlassen gerettet gelandet worden war. Nachdem der Capitain, Desfréne ist sein Name, 7800 Frs. Caution gestellt hatte, kam er nach Monatsfrist wieder in den Besitz seiner „Rosa“ und hat jetzt die Hilfe der französischen Diplomatie angerufen, um Schadenersatz zu erlangen.

— London, 18. Juli. Heute früh ist das ganze Häuserviertel zwischen St. Mary-Are, Bevis Marks und Burg Street abgebrannt. Es ist das größte Londoner Feuer seit Jahren. Bis 6 Uhr Morgens wurden 25 große Geschäftshäuser eingeeigert. Das Feuer brach in einer Druckerei aus, deren Dach 10 Minuten nach Ankniff der Spritzen einstürzte. Um 3 Uhr waren bereits 30 Dampfspritzen zugegen. Trotzdem blieb das Feuer nicht auf das Häuserviertel beschränkt, sondern ergriff auch die andere Seite von St. Mary-Are.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Die Kreuzercorvette „Arcona“ ist gestern in Buenos Ayres angekommen. — Das Kanonenboot „Wolf“ ist heute in Saigon angekommen und beabsichtigt, am 28. Juli nach Bangkok in See zu gehen.

Berlin, 19. Juli. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge wäre es Aufgabe der Frankfurter Konferenz, daß die Finanzminister sich über eine systematische

Finanzreform verständigten. Ein von Miquel ausgearbeiteter umfassender Plan solle als Grundlage dienen.

Berlin, 19. Juli. Die „Staatsbürger Zeitung“ meldet aus Neustettin: In der Reichstags-Nachwahl erhielt bis jetzt Förster 3059, Stöcker 620 Stimmen. Die Wahl des Ersten ist somit gesichert.

Bremen, 18. Juli. Telegramme in offener Sprache können jetzt über Galveston nach Brasilien wieder zur Beförderung angenommen werden.

Bremen, 19. Juli. Der in Middlebrok erbaute neue Hansa-Dampfer „Stolzenseis“, Capt. Hansen, ist heute nach sehr gut ausgefallener Probefahrt wohl behalten in Blyth angekommen.

Paris, 18. Juli. Nach einer Meldung der Abendblätter wurde der Betrug gegen die „Société du credit industriel“ von einem Weinhändler Namens Gazeaud begangen. Die Leiter des Bankinstituts sind der Ansicht, daß ein großer Theil des Schadens durch Immobilien Gazeauds gedeckt ist.

Paris, 18. Juli. Der Ministerrath beschloß, für den durch die Siamesen in Grund gebohnten Dampfer „Jean Baptiste Say“ Schadenersatz zu fordern, desgleichen für die Familien der getödteten, verwundeten und gefangenen Staatsangehörigen oder Mitglieder einer unter dem Schutze Frankreichs stehenden Nation.

Die Deputirtenkammer nahm einstimmig nach längerer Rede Develles eine Tagesordnung an, die besagt: Die Kammer, darauf rechnend, daß die Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergreift, um die Rechte Frankreichs in Indochina zur Anerkennung zu bringen und die unabwieslichen Bürgschaften zu verlangen, geht zur Tagesordnung über.

Paris, 18. Juli. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Saigon soll der Capitain des französischen Schiffes „Forsait“ von den Siamesen gefangen und mit Erschießen bedroht worden sein. Er sei jedoch entkommen.

London, 18. Juli. (Unterhaus.) Gladstone erklärte, in Indien solle jetzt die Silberprägung nicht nach der Bequemlichkeit der Regierung, sondern nach dem wirklichen Umlaufsbedürfnis des Landes geregelt werden. — Grey erklärte, daß in Bangkok keine neuen Feindseligkeiten vorgekommen wären. Beim Abgang des letzten Telegramms herrschte Ruhe.

Malta, 18. Juli. In der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts über den Capitain Bourke, sagte der Flaggencapitain Lord Gifford, als Zeuge vernommen, aus, daß Admiral Tryon ihm erklärt habe, das Unglück sei einzig und allein durch seine (Tryon's) Schuld herbeigeführt worden.

New-York, 18. Juli. In Denver (Colorado) stellte die National-Unionbank mit einer Million Dollars Capital ihre Zahlungen ein. Infolge dessen erfolgte die Zurückziehung der Deposits bei mehreren anderen Banken, wodurch die Liquidation resp. Schließung derselben herbeigeführt wurde.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 5.85 p. Meter. — (ca. 450 versch. Dessins.) — fow. **Schwarze, weiße u. farbige** Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u., (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. l. Hofliefer.), Zürich.

Truppen, die nach dem letzten Gefecht mit den Freischärlern dort Quartier bezogen hatten und nun das kleine Städtchen besetzt hielten. Unsere Reisenden waren daher nicht wenig erfreut, Landsleute aus der Heimath anstatt feindlich gesinnte Franzosen anzutreffen, und bald fand sich auch ein deutscher Soldat, der sich in liebenswürdiger Weise erbot, sie nach dem Schloß des Marquis v. F. zu bringen, und der auch für ein Gefährt sorgte, welches sie bestiegen und mit dem deutschen Soldaten als Führer fuhren sie durch die Straßen der Stadt, wo hier und da ein neugieriges Gesicht durch das Fenster nach den Fremden schaute.

Vor einem großen, abseits von Brécourt liegenden Hause wurde Halt gemacht, nachdem ihnen der Deutsche erklärte, daß dies das Schloß des Marquis v. F. sei.

Der ihnen die Hausthür öffnende Diener zog sich verlegen die blaue Schürze von der sauberen Hauslibree und fragte dann nach einigem Schweigen: „Soll ich dem deutschen Monsieur sagen, daß die Herrschaften hier sind?“

„Bewahre“, antwortete Steinbach in geläufig französischer Sprache, „führen Sie uns zu ihm, er weiß ja, daß wir kommen.“

Sie folgten dem voranschreitenden Diener über die mit dicken Teppichen belegten Gänge, die ihre Tritte fast unhörbar dämpften, während umheimliche Stille

in dem großen Gebäude herrschte, und wie von einer geheimen Furcht ergriffen, klammerte sich Kunigunde an Steinbachs Arm. Dann öffnete der Diener eine Thür und ließ die Fremden eintreten, während er mit einigen unverständlichen Worten sich entfernte.

Das Zimmer hatte nichts Besonderes an sich. Es war die gewöhnliche Stube, wie jedes wohlhabende Bürgerhaus in diesem Lande sie zeigte. In der einen Ecke stand ein hohes Himmelbett, welches von den von der Decke herabhängenden altmodisch verblühten Vorhängen den Blicken entzogen wurde und da diese zugezogen waren, so war nicht zu erkennen, ob Jemand dahinter ruhte. Die durch das Fenster schräg hereinfallenden Strahlen der sich mühsam durch das dichte Gewölck durchkämpfenden Winter Sonne streiften mit ihrem Lichte ein kleines Tischchen, welches vor dem Bette stand und auf dem sich verschiedene Phiole und Fläschchen und sonstige medicinische Gegenstände befanden, was vermuthen ließ, daß ein Kranker dort ruhen mochte.

„Gott sei Dank, er lebt noch“, flüsterte Steinbach den Frauen zu.

Noch einige Minuten langen Harrens vergingen, als draußen hastige Schritte ertönten und unter der geöffneten Thür im nächsten Augenblick die hohe Gestalt eines deutschen Officiers sichtbar wurde, dessen

forschender Blick über die Anwesenden flog. Aller Augen richteten sich auf den Eintretenden, der noch immer zögerte, näher zu treten, als ein leichter Schrei durch das Gemach ertönte.

Kunigunde war es, die mit dem Ausrufe „Kurt!“ in den nächsten Sessel sank und ihre Hände fast wie abwehrend vor das Gesicht hielt.

Es war in der That Kurt von Rosenhagen, der jetzt näher trat. Der lange dicke Bart, welcher Kinn und Wangen bedeckte und auch die lange Trennung hatten es möglich gemacht, daß man ihn nicht sofort erkannte. Nur Kunigundens durch die Liebe geschärfter Blick hatte ihn sofort erkannt.

Eine Weile dauerte es, ehe Steinbach und die Damen sich von ihrem Ersticken über das plötzliche Erscheinen des Mannes, den sie schwer verwundet und dem Tode nahe glaubten, und der ihnen nun gesund und unverfehrt gegenüberstand, erholt hatten. Nachdem dies gesehen, beilegte man sich, ihn zu begrüßen und mit Fragen zu bestürmen. Er aber wehrte energisch ab, indem er auf das Krankenlager zeigte, wo von Zeit zu Zeit ein leises Stöhnen hörbar wurde.

„Wir dürfen keine Zeit mit Erzählen verlieren, denn der Arzt sagte heute noch, daß jeden Augenblick die Katastrophe eintreten könne“, sagte Kurt. „Die

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Oldenbrok für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 19. Juli bis zum 2. August 1893 bei dem Gemeindevorsteher Rolsz zu Niederort zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Einige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 24. August d. J. bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elßleth, den 15. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Oldenbrok.
S u c h t i n g.

Ich erhielt gestern eine große Auswahl
Schürzen
zu sehr billigen Preisen, aber nur für diese Woche.
E. Schmidt.

Sonnabend
frisches fettes Rindfleisch
à Pfd. 50 Pfg., worauf Bestellungen entgegennehmen
D. Ostermann, Deichstraße 24.
W. Popken, Mühlenstraße.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Großenmeer für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 19. Juli bis zum 2. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Wedemeyer zu Moorseeite zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Einige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablauf der Auslegungszeit, also vor dem 24. August 1893, bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elßleth, den 15. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Großenmeer.
S u c h t i n g.

Superior große Ender Vollheringe
empfehlen
J. D. Borgstede.

Gesucht
zum 1. Mai 1894 eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Gartenland. Offerten beliebe man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Elßleth. Verloren in der Steinstraße eine Corallen-Brosche. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Naturwein
Deutsch-Italiener
(gefehlte Mischung von Barletta und Pfälzer Naturwein), vortrefl. rother

Tafelwein, liefert
verzollt in Fässern von 25 Liter an
zu 50 Pf. per Liter,
Barletta,
Extra-Qualität,
(nicht verschnitten, unverzollt,
per Liter 40 Pf.,
bei 600 Liter 30 Pf.)
Die Weine sind großartig.
Jedermann erhält Proben gratis und franco.

Jean Pfannebecker,
Importeur Italiener Naturweine,
Karlsruhe i. B.

unübertrefflich
Zu vermieten.
Wegzugshalber auf 1. Nov. die von mir benutzte Wohnung und auf 1. Mai das ganze Haus mit Gartenland.
Wwe. Zschernitz.
Marseille, 17. Juli von
E. Paulsen, Thiele Point à Pietre

Für einen gut bürgerlichen Haushalt in Bremerhaven wird ein treues, in den vorkommenden Arbeiten erfahrendes Mädchen gesucht.
Näheres unter Off. t. 99 in der Expedition dieses Blattes.

Hôtel „Fürst Bismarck“.
Freitag, den 21. Juli:
Zweites

Militair-Concert,
ausgeführt vom Musikcorps des Oldenburg. Dragoner-Regiments. N. 19 unter persönlicher Leitung des königl. Musikdir. Herrn Feuß e.
Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Schluß 8 Uhr.
Nach dem Concert:
BALL.
Essen à la carte.
Hierzu ladet ergebenst ein
A. Hauerken.

Hôtel Hustede
Sonntag, den 30. Juli:
Tanzkränzchen.
Herrenkarten 1.50 M. incl. Tanz.
Damen 30 s.
— Anfang 8 Uhr. —
M. Hustede Wwe.

Kräfte des Kranken nehmen rapid ab und ich glaube, die Stunden seines Lebens sind bereits gezählt."

"Wer ist der Kranke?" fragte Steinbach schüchtern.
"Ich will ihm nicht vorgreifen, sondern aus seinem Munde mögt Ihr es erfahren," erwiderte der Befragte und trat an das Bett, die Vorhänge zurückziehend, so daß der Blick auf den dort Ruhenden fallen konnte und winkte dann den Anwesenden, näher an das Bett zu treten. Ein leichenblaßes, abgekehrtes, von einem dunklen Bart umrahmtes Männerantlitz wurde zwischen den schneeweißen Linnen des Bettes sichtbar. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen waren geschlossen und man konnte auf den ersten Blick glauben, daß bereits alles Leben aus dem Daliegenden entflohen sei, wenn nicht das tiefe Köheln und die unruhigen schweren Athemzüge verrathen, daß der Mann noch lebe.

Kurt beugte sich zu ihm nieder und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr, worauf dieser müde und matt die Augen aufschlug und wie suchend seinen in selbstam Feuer erglühenden Blick umherschweifend ließ, bis er auf Kunigunde haften blieb, während ein schmerzliches Zucken seine Gesichtszüge verzerrte. Dann winkte er Kurt, welcher die Absicht des Kranken wohl errathen mochte, denn er nahm eines der Fläschchen vom Tisch und reichte es ihm, dessen Inhalt der Kranke bis auf den letzten Tropfen leerte und war ihm dann behilflich, durch untergelegte Kissen ihn in eine halb-sitzende Stellung zu bringen. Rolte dann einige Sessel für Steinbach und die Damen herbei und besaß Nanette sich einstweilen zurückzuziehen, während er selbst am Ende des Bettes zu Füßen des Kranken sich aufstellte.

Ueber den Kranken, der noch eben so kraftlos und gebrochen dagelegen, schien mit einem Male wieder Leben gekommen zu sein und wenn nicht die tief eingefallenen Augen und die geisterhafte Blässe den Zustand des Mannes verrathen hätten, würde man nicht geglaubt haben, daß sein Ende bereits so nahe.

Einen tiefen Seufzer ausstößend, legte er die Hand aufs Herz und begann mit vernehmbarer Stimme:
"Wie ist mir so wohl, da ich meinen letzten Wunsch erfüllt sehe und Gott mir noch die Kraft gegeben hat, um das Geständniß meiner Schuld ablegen zu können, die an meinem Herzen nagte, seit ich gesehen, daß es mit mir hier auf Erden zu Ende ist und nur die Hoffnung, einen Theil derselben wieder zu sühnen, hat mir noch Kraft gegeben, daß ich der tödtlichen Kugel nicht bereits erlegen bin."

Er hielt jetzt inne und startete wie gestiesabwesend vor sich hin, während die Blicke der Anwesenden auf ihm ruhten, den sie bereits alle schon einmal in ihrem Leben, wenn auch unter anderen Verhältnissen, gesehen, dann strich er sich leicht über die feuchtkalte Stirne, als ob er die Erinnerung läugert verflössener Zeit sammeln wolle und fuhr nun fort:

"Was ich noch zu sagen habe, betrifft eigentlich nur Kunigunde von Rodenstein und Kurt von Rosen-

hagen, da aber das Geheimniß doch bald allenthalben bekannt werden wird, so mögen es alle hören und meine That milde beurtheilen. Um aber nichts zu verschweigen und die Personen dieses Dramas zu schildern, muß ich weit in den Jahren zurückgreifen und meinen eigenen Lebenslauf erzählen. Der Name van Dalenbourg, den ich führte, war nicht der richtige, obwohl ich eine gewisse Berechtigung hatte, denselben zu tragen, da mir mein rechtmäßiger Name vorenthalten worden. Der lezte aus dem Geschlechte der Dalenbourg, welches seinen Stammbaum bis in die früheste Zeit zurückführen konnte, starb aus Gram und Herzeleid, weil sein Name mit Schimpf und Schande bedeckt worden und dieser lezte Dalenbourg war mein Großvater. Er war nicht immer der unglückliche von Schmerz darniederbeugte Greis gewesen, als welchen ich ihn nur gekannt — auch ihm hatte einst das Glück hold gelächelt.

Im Genuße eines bedeutenden Einkommens von seiner Besizung drüben in Holland den materiellen Sorgen enthoben, lebte er glücklich im Kreise seiner Familie. Eine tödtliche Krankheit warf zuerst die Gattin, welche er grenzenlos liebte, die er anbetete, auf das Krankenlager, wovon sie sich nicht wieder erholt und bereits nach einigen Tagen zur ewigen Ruhe getragen wurde. Zwei Kinder folgten ihr ins Grab nach und nur Edita, seine jüngste Tochter, damals noch ein ganz kleines Mädchen, blieb ihm. Sein Herzeleid über den Verlust der Gattin und Kinder war groß und aus Furcht, daß die kleine Edita ebenfalls von der Krankheit ergriffen und ihm entrisen werden könne, verkaufte er seine Besizung und siedelte nach Deutschland über, wo er in dem kleinen Fischerdörfchen N. am Däseefrande in stiller Abgeschiedenheit sein Heim aufschlug und nunaehr seine ganze Liebe und Sorgfalt seiner Edita, seinem Augapfel, zuwandte.

Jahre vergangen so, Edita war zu einer lieblichen Jungfrau herangewachsen, die durch ihre Schönheit und ihr stilles, sanftmüthiges Wesen die Herzen aller gewann und von den Fischern des kleinen Dörfchens fast abgöttisch verehrt wurde. Sie lebte sehr zurückgezogen und vermied es besonders, mit den wenigen Fremden, welche immer im Sommer nach N. kamen und einige Zeit dort verweilten, in Verkehr zu treten. Alljährlich reiste sie mit ihrem Vater einmal in die alte Heimath, um an den Gräbern der Lieben ein stilles Gebet zu verrichten und dieselben zu schmücken. (Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.
— D u s c h n y (Vollhynien), 17. Juli. Während eines furchtbaren Gewitters wurden, nach dem „Nowosti Duja“, kürzlich im Flecken Duschny fünf Personen vom Bliz erschlagen. An dem Unglückstage sollte eine Hochzeit in Duschny stattfinden. Der Bräutigam hatte seinen Wohnort unweit des Fleckens, und als der Hochzeitszug mit dem Bräutigam nach Duschny unterwegs war, wurde er von einem furchtbaren Gewitter

überrascht. Der Hochzeitszug erreichte ganz durchnäht, aber glücklich den Flecken, und bei dem ersten Haufe wurde Halt gemacht, um sich umzuleiden. Der Bräutigam und die übrigen Gäste, die mit ihm die Fahrt gemacht hatten, bis auf zwei, die zur Braut eilten, um ihr die glückliche Ankunft des Bräutigams zu melden, betraten das Haus. Daß schlug ein Blitzstrahl in das Haus, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, und tödtete auf der Stelle den Bräutigam und vier seiner Gäste.

Literarisches.
Illustrirter zweijähriger Kalender für Vogelliebhaber, Geflügelzucht, Gartenbau, Landwirtschaft u. Herausgegeben von Gebrüder Janßen, Samen-Großhandlung in M. Gladbach (Rheinland).
Geschmückt mit hübschem colorirtem Titelbild und ca. 150 künstlerisch, zum Theil in Buntdruck, ausgeführten Illustrationen über Thiere, Vögel, Pflanzen, Früchte, Blumen, Geräthe und Utensilien für Vogel- und Geflügelzucht u. gelangte derselbe soeben zur Ausgabe.
In geschickter Weise hat die herausgebende Firma es verstanden, den Kalender mit ihrem Geschäfts-Preisverzeichniß zu verbinden und muß das Arrangement als wohl gelungen und interessant bezeichnet werden. Aus dem außerordentlich reichhaltigen Inhalte des uns vorliegenden Exemplars dieses für Vogelliebhaber, Geflügelzüchter, Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Landwirthe u. sehr nützlichen Kalenders können wir hier nur Einiges anführen, da der uns verfügbare Raum es nicht ermöglicht, den Inhalt erschöpfend zu behandeln. Es ist schon z. B. in den nach Monaten geordneten Cultur-Anleitungen und in dem Gartenbaukalender für Gemüsebau und Blumenzucht dem Gartenbesitzer und Blumenfreunde eine Fülle sehr nützlicher Rathschläge geboten; ferner findet der Vogel- und Geflügelzüchter in den Anleitungen zur Zucht und Pflege der Vögel, Hühner, Tauben, Fische u. viel Interessantes und Neues, z. B. eine Anleitung, orangerothe Kanarienvögel zu erziehen, ferner die Zucht der Bastardkanarien (rotzköpfige Kanarienvögel), die Haltung und Wartung des Geflügels u. m. A. Auch Aquarienfreunde, Naturaliensammler u. finden in dem Kalender ihre notwendigen Artikel hübsch vermerkt und bildlich dargestellt. Es mangelt, wie bereits bemerkt, an verfügbarem Raum, auf den Inhalt des Kalenders, dessen bloße Angabe allein schon einen spaltenlangen Raum beanspruchen würde, an dieser Stelle weiter einzugehen. Man lasse sich den Kalender kommen und find wir überzeugt, daß ein Jeder die darin enthaltenen Rathschläge, Anleitungen und Belehrungen mit Interesse lesen und im Bedarfsfalle davon Gebrauch machen wird. Bei Einlieferung von 60 Pfg. in Briefmarken erfolgt Franco-Zufendung des Kalenders durch die Herausgeber Gebrüder Janßen in M. Gladbach (Rheinland). Auch kann derselbe durch jede Buchhandlung, durch die Colporteur, Zeitungsboten u. bezogen werden. Verlagshandlung: F. W. Strauß in M. Gladbach.